

Neue   
 Bahnen

Zeitschrift  
für Kunst und öffentliches Leben.

---

Herausgeber:  
Ottokar Stauf von der Mark.



Wien.  
Im Verlage der „Neuen Bahnen“.  
1901.

## Bürger's Bedeutung für die klassische und moderne Ballade.

Von Hans Benzmann (Berlin).

Es gibt Dichter, deren Werke nie veralten, auf deren Kunst die Kunst späterer Jahre immer wieder zurückkommen wird. Abgesehen von den großen universalen Geistern, von einem Goethe, Schiller, Shakespeare, gehören zu diesen Dichtern minder geniale oder nur nach bestimmter Richtung hin genial veranlagte Poeten. Es sind zunächst Dichter, die unmittelbar aus dem Volksempfinden schöpfen, oder solche, deren Kunst durchaus originell ist und späteren noch stärkeren Talenten die Wege weist. Dichter ersterer Art sind Bürger, Uhland, Eichendorff, Dichter der anderen Art z. B. Heinrich von Kleist, Hebbel, Annette von Droste-Hülshoff und Gottfried Keller. Wir leben gerade jetzt in einer Zeit, in der die Kunst nach Ueberwindung des Epigontums und des un deutschen Naturalismus, sowie des ebenso un deutschen artistischen Symbolismus wieder an die besten Traditionen anzuknüpfen sucht. Ein Zeugnis hierfür ist das Wiederaufblühen der Romantik in Deutschland. Diese Neurromantik aber zeigt vielfach ein ungesundes, defakantes Wesen, das ebenfalls noch überwunden werden muß. Es ist wahr, romantische Poesie ist die Poesie an sich; aber nicht die ungesunde, überempfindliche Romantik eines Kavalis darf vorbildlich sein, eher dann noch die geniale realistisch-märchenhafte eines G. Th. A. Hoffmann. Aber es gibt eine Romantik, die unmittelbar aus dem Volksempfinden schöpft, welcher z. B. Goethe's bedeutendste Schöpfungen, wie der Götz, der erste Theil des Faust, die Liebesthril und die deutschen Balladen, ferner Bürger's kraftvolle Balladen angehören und von späteren Dichtungen z. B. die Balladen der Droste-Hülshoff nahe stehen. Es sind Anzeichen vorhanden, welche darauf hinweisen, daß moderne Dichter



poetischen objektiven Ton der Volksballade oder Romanze trafen, zeigen ein paar Beispiele. Eine Romanze Gleim's, deren Titel sieben Zeilen umfaßt, beginnt so:

„Die Eh' ist für uns arme Kinder  
Ein Marterstand,  
D'rum Eltern zwingt doch keine Kinder  
In's Eheband.“

In einer anderen heißt es von einer verlassenen Braut:

„Sie fällt in Ohnmacht, ist so blaß,  
Als wär's ein kaltes Fieber.  
Die Mutter holt ein unglücklich Glas:  
Die Ohnmacht ist verüber.“

Ein Doktor kommt, der Doktor spricht:  
Das hat man von dem Lieben,  
Die guten Kinder folgen nicht!  
Und viel wird ihr verschrieben.“

In dieser lächerlich trivialen und schwülstigen Manier dichteten noch viele Andere, von denen aus anderem Grunde noch heute bekannter sind Zacharia, der Dichter der „Menomisten“, Hölty und Gotter. Neben Herder, der sich theoretisch gegen diese Pseudo-Volkspoesie in seinen „Blättern von deutscher Art und Kunst“ (1771 und 1773), uns als Muster wahrhafter Balladenpoesie die „Balladen und Lieder altenglischer und altschottischer Dichter“ im Jahre 1777 erscheinen ließ, war es namentlich Bürger, der jenen trivialen Ton bekämpfte. „O Boie, Boie“ schreibt er am 18. Juni 1773, wie Wurzbach berichtet, als er eifrig an seiner „Leonore“ dichtete. „Welche Wonne, als ich fand, daß ein Mann wie Herder eben das von der Lyrik des Volkes und mithin der Natur lehrte, was ich dunkel davon schon längst gedacht und empfunden habe. Ich denke, „Leonore“ soll Herder's Lehren einigermaßen entsprechen.“

In seiner Schrift: „Aus Daniel Wunderlich's Buch“, einem Fragmente, das er unter dem Titel: „Ein Herzensausguß über Volkspoesie“ veröffentlichte (Deutsches Museum 1, 440—450; 1776), kämpfte dann Bürger selbstständig gegen den unwürdigen Ton der sogenannten Balladen und Romanzen. In dieser Schrift weist er darauf hin, daß unter den deutschen Bauern, Jägern, Bergleuten, Handwerksburschen u. A. eine erstaunliche Menge von Liedern kursire, „worumter nicht leicht eins sein werde, woraus der Dichter für's Volk nicht wenigstens etwas lernen könnte, und sollte es auch nur ein Pinselfrich des magisch-rostigen Kolorits sein.“

Wurzbach schreibt nun über Bürger's Ideen folgendes: „Die Grundforderungen, welche Bürger für die deutsche Poesie aufstellte, sind Naturalismus und weitestgehende Popularität. Bürger hielt die Poesie zwar stets für eine hohe, edle, göttliche Kunst, die das erhabene Amt bekleide, Lehrerin der Menschheit zu sein, aber nimmer liege ihr alleiniger Zweck in der Wiedergabe des Schönen. Die Poesie ist ihm eine Nachbildnerie (!) der Natur, eine Darstellung derselben in Wortlauten, wobei unter Darstellung etwas Lebendiges, belebendes, anschauliches, „Spiegel und Spiegelbild des Urgegenstandes“ zu verstehen ist.“ „Du kannst“, schrieb Bürger (an Boie), „die Greuel einer Schlacht, eines Lazarets darstellen, daß Deine Darstellung immer und ewig für echte Poesie gelten muß. Aber gefallen? Das hängt von den äußeren oder inneren Sinnesnerven ab, die kein Theorist anders stimmen kann, als die Natur sie gestimmt hat.“ Welch' großartig richtige Ansicht von der freien Kunst und dem subjektiven Kunstgenuß! Freilich ging Bürger in seinen Theorien wie die heutigen Naturalisten über's Ziel hinaus, oder besser: seine Kunst selbst lehrte, daß er mit seinen Worten nicht etwa eine bloße Nachahmung der Natur, eine unmittelbare, prosaische — und darum nicht unmittelbar wirkende — einfache Wiedergabe der Natur forderte, sondern versinnbildlichende Form, Anschaulichkeit, Realismus, Präzision, charakteristische Sprache! „Man müsse“, schreibt Bürger, „das wilde Heer ebenso reiten, jagen, rufen, die Hunde ebenso bellen, die Hörner ebenso tönen und die Peitschen ebenso knallen hören, und bei all' dem Tumult ebenso angegriffen werden, als wäre es die Sache selbst“ — und in der That, in seinen Balladen ist alles Plastik, Anschaulichkeit, Leben, Fortgang. In ihnen ist jedes

Wort charakteristisch, bedeutungsvoll, an seiner Stelle, kein Wort zu viel und keines zu wenig!

Dieses deutsche poetische Empfinden, in dem die schöpferische Kraft wurzelt und aus welchem heraus die Kunst entstand, die ich die wahrhaft nationale nennen möchte, welche ebenso mystisch tief, wie realistisch anschaulich wirkt, besaß Bürger fast als einziger unter seinen Zeitgenossen neben dem jungen Goethe.

Was damals galt, gilt heute noch! Man sollte meinen, daß es immer gegolten hätte! In der That, es geht eine Entwicklungslinie von Bürger, Goethe, Uhland, Mörike — auch Heinrich Heine ist unter allen Umständen hier zu nennen, denn er hat köstliche, echte Balladen geschaffen! — Theodor Storm, Droste-Hülshoff, Theodor Fontane bis zu Rilke; aber wie lang ist dieser Weg, wie dünn und schmal ist seine Spur längs der großen Heerstraße der Epigonen! Möge man zu Bürger und Goethe vor Allem zurückkehren! Hier fließen die Quellen der wahrhaft deutschen Poesie, aus denen allein die moderne Kunst Heimlichkeit und Leben schöpfen kann!

Es ist erfreulich, daß in der That Anzeichen bemerkbar sind, die darauf schließen lassen, daß die deutsche moderne Poesie wieder anfängt, sich auf sich selbst zu besinnen. Hier könnte die „Heberbrett-Bewegung“, die leider bis jetzt ganz und gar vom französischen Geiste beeinflusst wird und kaum dazu beigetragen hat, den Geschmack des Publikums zu läutern, fördernd eingreifen, indem sie vor Allem die deutsche Ballade pflegte.\*)



\*) Bürger's sämtliche Werke sind bei Cotta erschienen. — Billige gute Ausgaben der Gedichte sind in der Mecklenbischen Universitätsbibliothek und bei Henschel, Halle (Bibliothek des In- und Auslandes) erschienen.